

# Namibia

## Tag 1

08.00 Uhr: Wir übernehmen bei Britz 4x4 Rentals unsere Fahrzeuge. Nach rund 2 ½ Stunden ist das Gepäck verstaut, das Navigationssystem mit den GPS Koordinaten gefüttert und der Kühlschrank in Betrieb. Es geht los - erst mal Proviant und Getränke einkaufen!

Wir haben das Fleisch bei der Grossmetzgerei Hartlief per e-mail vorbestellt:  
7 Pack zu 800 g Rindsfilet tiefgefroren und  
20 Pack zu 200 g Trockenfleisch.

Danach werden die Benzintanks und je 2 Kanister zu 20 Liter gefüllt.

Im Pick n Pay kaufen wir Lebensmittel und was man so alles für 3 Wochen als Selbstversorger braucht. Wir verstauen die Lebensmittel. Für ein Mittagessen bleibt keine Zeit und der grösste Hunger wird mit einer Banane gestillt. Den Durst bekämpfen wir mit viel Wasser - für die nächsten 3 Wochen unser unentbehrliches Hauptgetränk.

Bis Grootfontein haben wir 465 km vor uns - und weitere 55 km auf der B8 bis zu Roy's Camp. Wir wollen noch vor Sonnenuntergang dort sein. Um halb sechs wird es bereits Nacht. Wir erreichen Roy's Camp erst gegen 7 Uhr. Es ist bereits dunkel und im spärlichen Licht unserer Stirnlampen installieren wir die Dachzelte und richten unser Nachtlager ein.

In der Lodge stillen wir unseren Hunger und geniessen den feinen Südafrikanischen Cabernet Sauvignon. Ein erster anstrengender Tag geht zu Ende. Wir haben gehört, dass es um diese Jahreszeit recht kühl werden kann, dies findet zunächst keine grosse Beachtung. Mit fortschreitender Nacht sinkt im Zelt allmählich die Temperatur auf winterliche Werte und der Reserve-Schlafsack unten im Auto wird jetzt schmerzlich vermisst.

## Tag 2

Beim ersten Tageslicht kriechen wir aus den Zelten. Das Frühstück und die wärmende Sonne gibt uns neue Energie. Es beginnt das tägliche Ritual der nächsten Wochen: Dachzelt ausräumen, zusammenfalten, abdecken mit einer Plane als Schutz vor dem allgegenwärtigen Staub.

Die nächsten 245 km fahren wir auf einer staubigen Schotterpiste nach Tsumkwe. Zu unserer Sicherheit halten wir einen gebührenden Abstand und fahren nicht schneller als 80 kmh.

Gegen 14 Uhr erreichen wir unser Etappenziel Tsumkwe Lodge. Bei einer wohltuenden Dusche in der warmen Nachmittagssonne befreien wir uns von Staub und Schweiss.

Die Rollen sind verteilt: Die Männer kümmern sich um das Lagerfeuer. Die Frauen verwöhnen uns täglich mit hervorragendem Essen.



### Tag 3

Weiter geht's auf einer Sandpiste zum Kaudom Game Park.

Ab jetzt umgibt uns die Wildnis und wir halten Ausschau nach Wildtieren.

Im hohen trockenen Gras sichten wir eine einsame Antilope, die sich beim Äsen nicht stören lässt.



Auch Elefanten haben die sandige Fahrrinne zur Fortbewegung benutzt und Ihre Spuren hinterlassen. Im Dung tummeln sich eine Unmenge Pillendreher und Schmetterlinge. Zu unserer Überraschung stellen wir fest, dass die unförmigen Pillendreher sogar fliegen können.



Das Sikeretti Camp erreichen wir nach 65 km.



Nach einer kurzen Zwischenverpflegung gehen wir auf Pirschfahrt. Unweit vom Camp treffen wir auf ein Rudel Löwen welches sich vor der Nachmittagshitze in den Schatten eines Gebüsches zurückgezogen hat.



#### Tag 4

Auf tiefer und beschwerlicher Sandpiste fahren wir weiter nordwärts zu den Wasserstellen. Hohes dürres Gras und Gebüsch beidseits der Fahrrinne verwehrt uns die Sicht auf mögliche Wildtiere. An den Wasserstellen treffen wir auf ein paar einsame Enten und unsere Hoffnungen auf spannende Tierbeobachtungen werden leider nicht erfüllt.



Das schwierige Gelände fordert Höchstleistungen von den Fahrzeugen. Zurück im Camp müssen die Autos vom dürren Gras unter den Motoren und am Kühlergrill befreit werden. Es soll schon vorgekommen sein, dass sich das dürre Heugras entzündet hat und das Fahrzeug ein Raub der Flammen wurde.



Die sanitären Anlagen im Camp sind bescheiden. 2 Duschen und 1 WC. Für 3 Standplätze ausreichend, aber am Abend tummeln sich auf den anderen 2 Plätzen mindestens 20 weitere Personen.



Normalerweise sieht man vom Camp direkt auf den Kaudom River. Aber in diesem Jahr steht auch hier das Gras und Gebüsch so hoch, dass man aufs Autodach steigen muss um einen Blick ins Tal und auf den Fluss zu werfen. Am Nachmittag beobachten wir über eine längere Zeit eine Horde Affen. In der Abendsonne sehen wir einen einsamen Kudu. Es wird wie immer schnell dunkel und gleich auch kühl.

#### Tag 5

Wir unternehmen einen Ausflug dem Kaudom River entlang bis zur Grenze nach Botswana. Die Landschaft ist eindrucksvoll und sehr schön, grössere Tiere bekommen wir aber leider nicht vor die Kameras.

#### Tag 6

Ein harter Tag steht uns bevor und wir nutzen die kühlen Morgenstunden um so viel wie möglich der tiefen und schwer zu befahrenen, 70 km langen Sandpiste hinter uns zu bringen. Aus einschlägigen Erfahrungsberichten wissen wir, dass es keine einfache Fahrt sein wird. Die ersten 20 km liegen hinter uns, als plötzlich das Fahrzeug vor uns immer langsamer wird. Die vier Räder graben sich immer tiefer in den Sand und Staubfontänen schießen links und rechts aus den Radkästen - wir sitzen fest! Nun ist solides Handwerk gefragt. Die für solche Fälle mitgeführten Spaten werden hervorgeholt.

Mittlerweile ist es ziemlich warm geworden und das Schaufeln bringt uns ordentlich ins Schwitzen. Als wir glauben, der Weg müsste nun frei sein.

Nach einem halben Meter steckt aber das Auto so tief wie zuvor im Sand. Wir schaufeln nochmals den Weg frei und versuchen mit vereinten Kräften beim Anfahren zu schieben. Erneut graben sich die Räder bis zu den Naben in den Sand. Bereits seit einer Stunde versuchen wir vergeblich uns aus dieser misslichen Lage zu befreien. Die Sonne brennt inzwischen unerträglich. Wir versorgen uns laufend mit Wasser, das unmittelbar in unseren überhitzten Körpern zu verdunsten scheint.

Wir sind uns einig, dass das unter dem Auto befindende Reserverad weg muss. (Unten auf dem Bild sieht man die Schleifspur). Also schaufeln wir erneut, um überhaupt an dieses Rad heranzukommen.

Plötzlich hören wir Motorengeräusche herannahender Autos und sehen bald, dass uns eine ganze Karawane entgegen kommt.



Der kräftige südafrikanische Guide erkennt die Situation mit einem Blick. Wir merken, dass er nicht zum ersten Mal mit so einem Problem konfrontiert ist. Nach kurzer Betrachtung der Lage stellt er fest: "Ja, das Reserverad unter dem Auto ist das Hauptproblem und muss weg". Damit die Reifen besser im Sand aufliegen, muss auch der Reifendruck noch mehr, auf ca. 1,2 bar reduziert werden (normalerweise 3,2 bar). Dank seiner grossen Erfahrung lernen wir nun eine effiziente Massnahme kennen um uns aus dieser Sandgrube zu befreien: das Auto muss angehoben und die tiefen Löcher unter den Rädern mit Sand aufgefüllt werden. Im Umgang mit dem riesigen Wagenheber scheint der Südafrikaner bestens vertraut zu sein und wir staunen, dass das Anheben des Autos im Sand ohne Unterlage überhaupt möglich ist. Nach einer nochmaligen Gewaltsanstrengung sind die Löcher unter den Rädern mit Sand gefüllt und die Antriebsachse ist frei.



Die Karawane zieht weiter. Da ein Kreuzen von Fahrzeugen auf so schmalen Sandpisten nicht immer möglich ist, beschliesst der Südafrikaner, zur Umfahrung unserer Autos seine Karawane durch den Busch zu führen. Ein äusserst heikles Unternehmen, welches wir niemals wagen würden, lauern doch zahlreiche Gefahren, wie betonharte Termitenhügel, Löcher oder Baumstrünke, welche ein Auto bis zur Fahruntüchtigkeit beschädigen können.

Unser zweites Auto sitzt zum Glück nicht so tief im Sand und die ganze Übung kann mit etwas weniger Aufwand wiederholt werden. Die Reserveräder werden nun auf den Autodächern festgezurt und endlich sind wir wieder bereit zur Fortsetzung unserer Reise.

Nach 6 Stunden und 70 km Fahrt auf tiefer Sandpiste erreichen wir nach dem Mittag die geteerte Strasse Richtung Caprivi Strip. Unter einem schattigen Baum an der Hauptstrasse bereiten wir unsere Reifen mit dem Autokompressor wieder auf die Fahrt über normale Strassen vor und erhöhen den Reifendruck auf die üblichen 3,2 bar. Währenddessen versorgen uns die Frauen mit einer ordentlichen Zwischenverpflegung.

Danach geht's auf asphaltierter Strasse (welch ungewohnter Komfort ...) weiter Richtung Bagani. Bereits kurz nach der Wegfahrt leuchtet in unserem Auto eine orange Lampe welche uns diskret sagen will, dass der Sprit zu Ende geht. Wir lassen uns nicht entmutigen und hoffen, die rund 90 km zu schaffen, ohne die Reservekanister zu brauchen. Wir gelangen ans Ziel, offensichtlich mit den letzten Tropfen im Tank und fassen fast 140 Liter Benzin.

Bei der Brücke über den Kavango River (später heisst er Okavango) gelangen wir an eine Strassensperre. Wir befinden uns Nahe der Grenze zu Angola und am Eingang zum Caprivi Strip, lange Zeit eine problematische Route, welche nur im Konvoi befahren werden durfte. Ein militärischer Stützpunkt erkundigt sich nach dem Woher und Wohin, überprüft Ausweise und Papiere und notiert das Kennzeichen der Fahrzeuge. Dann haben wir freie Fahrt. Aber so weit wollen wir gar nicht, denn bereits nach 300 Meter führt uns ein holpriger Feldweg zum rund 8 km entfernten N/Goabaca Camp an der Ostseite der Popa Falls.

Eine komfortable Dusche "oben ohne" verhilft uns zu neuer Frische und lässt uns die Strapazen des Tages vergessen.



Von einer kleinen Holzplattform an unserer Camp Site geniessen wir den romantischen Ausblick auf die Popa Falls, eigentlich nur ein paar Stromschnellen aber nichts desto trotz eindrucksvoll.



Bei einem kühlen Getränk (...) lassen wir den anstrengenden Tag nochmals Revue passieren, geniessen den wunderschönen Ausblick und lassen uns schliesslich von den Frauen mit einem feinen Abendessen verwöhnen.

## Tag 7

Nachdem wir im nächstgelegenen "Shopping-Center" unsere Vorräte ergänzt haben, fahren wir zum Ma hango Game Reserve. Der kleine Park auf der Westseite des Okavango wird durch eine Verbindungsstrasse nach Botswana zweigeteilt.

Wir unternehmen ausgedehnte Pirschfahrten und sehen erstaunlich viele Tiere.



Zebras



Kudu Männchen



Giraffen

Den Abend und die Nacht wollen wir im Mahango Safari Camp verbringen. Dort gibt es auch ein Restaurant wo wir für das Nachtessen bereits reserviert haben (Internet sei dank). Doch leider kommt es anders und das Vorhaben fällt buchstäblich ins Wasser. Als wir uns am späteren Nachmittag auf den Weg zum Camp machen, endet unsere Strasse abrupt am Wasser. Nein, es ist kein Irrtum. Ausgiebiger Regen hat den Okavango anschwellen lassen. Die Strasse ist unpassierbar. Hilfsbereite Einheimische Bewohner anbieten uns die Fahrt im Kanu zum Camp. Die Autos müssten wir natürlich zurücklassen. Ein ungutes Gefühl in der Bauchgegend lässt uns dankend ablehnen. Wir fahren weiter zu einem anderen, uns bekannten Camp auf dieser Seite des Okavango. Auch hier führt die Anfahrt durch seichtes Wasser. Das Camp scheint nicht überflutet zu sein, aber Moskitos haben es jede Menge. Wir sagen dankend ab und entschliessen uns auf die andere Seite des Flusses zum gestrigen Platz zu fahren.

## Tag 8

Ein neuer Tag bricht an:

Sonnenaufgang bei den Popa-Falls.



Wir müssen über die Wassersituation und unsere Reisepläne diskutieren. Die Weiterreise in den Caprivi nach Kongola und in die Linyanti Sümpfe müssen wir streichen. Es hat einfach zu viel Wasser, das Gras ist zu hoch und Tiere sieht man wohl auch nicht besser als hier. Die Gefahr stecken zu bleiben.... und dann die vielen Mücken die uns erwarten...

Wir verbringen den Tag erneut im Mahango.



Strauss Männchen



und die Weibchen



Ente beim Abflug



Streifengnu

## Tag 9

Früher als geplant fahren wir Richtung Etosha. Es sind 200 km bis Rundu. Dort kaufen wir wieder frische Lebensmittel. Von dort fahren wir 144 km Richtung Süden, dann biegen wir ab auf eine Schotterpiste und machen am Strassenrand eine kurze Mittagsrast.

Es sind noch gute 230 km bis Namutoni. Ob wir das noch schaffen?

Das Gate erreichen wir gegen 16 Uhr und finden sogar noch einen bescheidenen Campingplatz.

Wir sind erschöpft, machen für einmal kein Lagerfeuer. Es gibt Spaghetti mit Tomaten-Sugo und Peperoni-Salat. Ein Schakal besucht uns, nein - es waren in der Tat mehrere.



Wir brechen mit Stirnlampen auf zum Wasserloch und sehen ein paar Spitzmaulnashörner.

## Tag 10

Den Tag verbringen wir mit Tierbeobachtungen, besuchen mehrere Wasserlöcher in der Umgebung.

Wir sehen endlich Oryx Antilopen.



Schwarz auf Weiss oder umgekehrt?

In der Nachmittagsshitze machen wir grosse Wäsche. Die Einrichtungen und warmes Wasser sind vorhanden. Es trocknet rasch.

Abends besuchen wir gemeinsam das Wasserloch. Wir beobachten 3 Spitzmaulnashörner und 5 Hyänen.

## Tag 11

Wir fahren auf Umwegen zum nächsten Camp - Halali. Auch hier buchen wir für 2 Nächte und suchen uns einen geeigneten Schattenplatz.

Eine Gruppe Giraffen kreuzt unseren Weg...



## Tag 12

Eine Tüpfel-Hyäne - Ein eher ungewöhnlicher Anblick am helllichten Tag.



Ein Tsessebee



Am Wasserloch herrscht viel Betrieb. Ein Kudu Männchen



Wir verweilen etwa eine Stunde und beobachten Zebras, Antilopen, Oryx, Gnus, Giraffen, Wildschweine



Wir machen uns auf den Rückweg ins Camp.

Wieder eine von sehr, sehr vielen Riesentrappen.

Jetzt wissen wir, dass sie auch fliegen können.



## Tag 13

Wir fahren weiter und buchen 2 Nächte in Okaukejo

Blumen und Pflanzen beim Eingangsbereich



Am Rande der Etosha-Pfanne treffen wir auf Distanz ein Rudel Löwen. Verdeckt im hohen Gras halten sie Siesta. Ab und zu hebt einer den Kopf, besonders wenn eine Antilope sich zu nah ran wagt. Weil sich nach einer Stunde nichts Nennenswertes tut fahren wir weiter.



## Tag 14

Am Wasserloch treffen wir mehrere Gruppen von Elefanten - es müssen gegen 100 Tiere sein.



Wir sind glücklich, doch noch Elefanten gesehen zu haben.

## Tag 15

Wir verlassen die Etosha und fahren südwärts nach Outjo. Geld wechseln, Tanken und Einkaufen. Frisches Gemüse, Früchte und Fleisch aber auch Gas müssen wir besorgen. Nach 2 Stunden haben wir alles und gehen gemütlich Frühstücken.

Von Outjo fahren wir nach Khorixas und von hier noch 90 km auf Schotterpiste nach Westen ins Aba Huab Camp.

Wunderschön an einem ausgetrockneten Fluss gelegen mit grossen schattigen Bäumen.



Wir entdecken einen sehr angriffigen Skorpion der unter einem Stein verborgen war. Wir bringen ihn an einen für uns weniger gefährlichen Ort. Möglichst weit weg von unseren nackten Füßen.



Tag 16

Wir planen nach dem Frühstück unsere weitere Reiseroute, berechnen die Kilometer und ob das Benzin reicht. Auch ob wir genügend zu Essen haben? Zu trinken haben wir auf jeden Fall noch genügend.

Auch unsere Fahrzeuge sind für eine Kontrolle fällig. Ölstand und ein verdächtig leuchtendes Kontroll-Lämpchen der Batterie (Auto + Kühlschrank). Wir sind besorgt, mitten in der Pampa. 100 km von der nächsten Werkstatt entfernt und das Auto würde höchstens noch Ein- Zweimal anspringen - danach Ende. Wir beraten, es gibt rote Köpfe - dann fahren zum Büro vom Aba Huab Camp. Gottseidank haben wir eine Telefonkarte gekauft und wir können auf das Mobiltelefon vom Auto-Vermieter anrufen. Dieser weiss auch warum die Batterie nicht mehr lädt. Die Kohlen des Alternators seien verklebt und diese müssen gereinigt werden. Die Garage ist aber in Xkorixas und es ist Sonntag - ob wir es bis dahin schaffen? Ein Herr an der Bar hat das Telefongespräch mitverfolgt und meldet sich zu Wort. "Ein paar Kilometer von hier hat es einen "Airport" und dort hat es eine Garage. Es ist immer jemand dort. Die helfen Ihnen." Und das sagt er alles auf Deutsch! Wir sind natürlich dankbar und folgen seinem Rat. Die Garage ist geöffnet, das Teil wird ausgebaut, gereinigt und wieder eingebaut. Kostenpunkt : Fr. 30.00 umgerechnet. Ein alltägliches Problem in Afrika - in Europa mit den Teerstrassen und dem bisschen Staub unbekannt.

Das Auto braucht anfangs noch Starthilfe aber dann läuft der Motor wieder. Alle sind beruhigt.

Nun fahren wir Richtung West, Nordwest. Ein bisschen später als geplant aber nach Plan - Richtung Palmweg – Eine Oase mit Palmen.

Wir ergattern den letzten verfügbaren Campingplatz.

Wir erklimmen den nächsten Hügel. Es soll hier Wüstenelefanten geben und wir hätten gerne welche gesehen.

Es bleibt die ganze Nacht sehr windig. Wir schliessen 3 Seiten vom Zelt und schlafen trotz dem Wind ausgezeichnet.



### Tag 17

Tagwach um 05.30 Uhr. Es ist noch finstere Nacht.

Kaffeetrinken und Zähneputzen.

Hallo?

Was ist das für ein Käfer?

Ungefähr 8 cm lang und ebenso lange Fühler.

Als Grössenvergleich hier neben der Seifenschale.



Wie immer sind wir nach einer Stunde startbereit. Noch bevor die Sonne scheint verlassen wir das Camp, denn wir haben eine sehr lange Strecke vor uns.

Der Sonnenaufgang hinter den Bergen macht eine wunderschöne Stimmung. Die Berge hoch oben leuchten orange-rot.

Schon nach 10 km sehen wir Elefantendung und Fussabdrücke auf der Strasse. Es müssen mehrere sein. Aber welche Richtung gehen sie? Haben wir sie verpasst?

Nein, haben wir nicht. Hier ist ein echter Wüstenelefant. Wir sind beeindruckt wie genügsam er dürre Äste frisst.



Nach weiteren 50 km, wir fahren Berge rauf und runter, sehen wir plötzlich Bergzebras. Zwar weit weg, aber wir haben sie gesehen! Eine Rarität.



Wir fahren Richtung Westen, der Skeleton Küste entgegen.

Eine sehr windige, raue Gegend. Sonnig und heiss und sehr stürmische See. Es ist Winter.

In der Nähe von Torra Bay kommen wir an die Küste, dürfen aber nicht nach Norden fahren, da der Skeleton Coast Park Privatbesitz ist und wir nur eine Bewilligung Richtung Süden haben. Aber wer möchte schon hier bleiben. Es ist so einsam. Sind wir überhaupt je einem Auto begegnet die letzten 300 km?



Wir verlassen den Park und fahren bis Meile 108. Eigentlich sollte man hier Benzin tanken können. Es ist aber keine Tankstelle in Sicht und auch sonst niemand zu sehen. Es ist Winter.

Wir machen einen Abstecher nach Cape Cross und besuchen die Seelöwen. Um diese Jahreszeit halten sich nur die Weibchen mit den Jungen auf. Es hat Tausende. Und es riecht wie Tausende.... Eigentlich haben wir Hunger und es ist Mittag aber der Appetit bei idem Gestank ist uns vergangen.

Wir fahren weiter bis Henties Bay um zu tanken. Nun haben wir 250 km der Küste entlang zurück gelegt. Auf einer harten, gut zu fahrenden Sandpiste.

Wir essen an einem schattigen Platz unser Sandwich, danach fahren wir auf der C35 Richtung Brandberg - unser nächstes Ziel : das Ugab Camp.

Am späten Nachmittag erreichen wir das Ziel. Die Männer vom Fahren müde und die Frauen vom Aufpassen. Zur Abwechslung können wir in der Lodge essen. Die Küche hat uns Schnitzel vom Wild zubereitet - einfach nur delikates. Es ist dunkle Nacht, zum Camp sind es 10 Minuten zu Fuss und wir finden dank Taschenlampen auch wieder zurück zu unserem Platz.

Für den nächsten Tag organisieren wir einen Guide, der uns für ein paar Stunden die Gegend zeigen soll. Gleicher Preis - ob 3 Stunden oder den ganzen Tag - 30.00 Franken.

## Tag18

Pünktlich um 8 Uhr steht er auf unserem Platz.

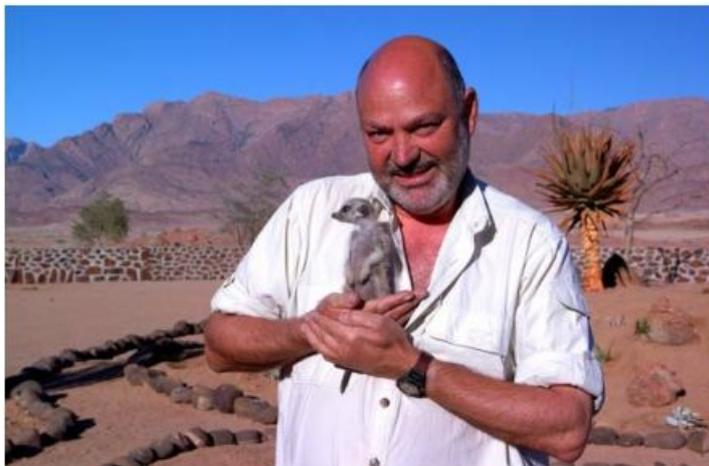
Wir fahren in einem ausgetrockneten Flussbett. Der Sand scheint fest zu sein. Aber das ist trügerisch. Der Guide findet Spuren von Wüstenelefanten und bald sehen wir sie. Für einen besseren Ausblick, wenden wir die Autos und durchqueren das Flussbett. Unsere Autos sind schwer und plötzlich stecken wir mit einem Fahrzeug tief im Sand fest. Ein ungutes Gefühl - die Elefanten so nah - der Lärm des Motors - das Vor- und Zurückfahren bis wir endlich mit vereinten Kräften wieder raus kommen.

Durch Gebirgspfade fahren wir zurück ins Camp.



## Tag 19

Wir verabschieden uns am nächsten Tag. Auch von Heinz's Liebling das zahme Erdmännchen. Grrr....Grrr... und es kommt sofort und sucht Wärme und Freundschaft.



Wir fahren von Uis Richtung Usakos und Karibib, dann 60 km nach Süden bis zum Swakop River. Dort verbringen wir die letzte Nacht in unserem Zelt.

## Tag 20

Auf Teerstrassen fahren wir zurück nach Windhoek. Wir haben über 4000 km zurück gelegt. Wir stellen fest: alles ist gut gelaufen - bis auf die paar Pannen.

Dann geben wir die Autos ab und verbringen noch zwei Nächte in einem Hotel. Für einmal haben wir Zeit und Musse uns Windhoek anzusehen.